

300-jährige Kirchweih der St. Salvator-Kirche in SW am 16.06.2019, Lukas 19, 1-10

Liebe festliche Gemeinde!

Herzlichen Glückwunsch zum 300-jährigen Jubiläum Ihrer St. Salvatorkirche! Gerne bin ich gekommen, um diesen runden Geburtstag mit zu feiern.

Ihre Kirche hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Ihre Ursprünge gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. 1412 wurde sie zu einer Liebfrauenkirche geweiht. Der Altarraum und die Sakristei stammen noch aus dieser Zeit.

1532 hat Luthers Freund und Mitstreiter Georg Spalatin hier evangelisch Gottesdienst gefeiert und gepredigt. Und 1542, als Schweinfurt sich der Reformation anschloss, hielt der Reformator Johannes Sutellius, hier seine Antrittspredigt.

Sie wurde immer wieder zerstört und aufgebaut, auch als Mehlspeicher, Remise für Geschütze und sogar als Kriegsgefangenen- Lager benutzt.

Ganz heruntergekommen war sie schon, als der Stadtrat 1717 anlässlich des 200. Jubiläums von Luthers Thesenanschlag in Wittenberg beschloss, sie neu aufleben zu lassen. Das marode Kirchenschiff wurde abgerissen, und im barocken Stil neu aufgebaut. Im Frühsommer 1719, vor 300 Jahren, war der Kirchenneubau fertiggestellt und wurde am 11. Juni dem „Salvator Mundi“, dem Retter der Welt, geweiht.

In ihrer Geschichte eng mit der Reformation verbunden wurde sie eine Reformationsgedächtniskirche, der Posaune blasende Wetter-Engel auf der Kuppelhaube, deutet darauf hin. Und am 16. Juni 1951 wurde sie nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg wiedereingeweiht.

Die kleine Schwester der großen St. Johanniskirche ist eng verwoben mit der Geschichte Schweinfurts und seiner Menschen.

Oft war sie schon angeschlagen, sie hat viele Hochs und Tiefs erlebt, Friedens- und Kriegszeiten, Zerstörungen und Wiederaufbau und unzählige Menschen fanden hier im Laufe der Jahrhunderte Heimat und Zuflucht. Die Schweinfurter im Zürich sind mit der Salvatorkirche verbunden.

Es ist „ihre“ Kirche. Hier fühlen sie sich zu Hause und Gott besonders nah.

Über Jahrhunderte suchen Menschen in dieser Kirche Gott. Sie feiern Gottesdienste, erleben Gemeinschaft in Wort und Sakrament. Und wollen von Gott gefunden werden.

Ja, ich wünsche mir, dass Gott mich findet, wenn ich in eine Kirche gehe. Dass ich ihm begegnen darf und seine Nähe spüre. Dass ich bei ihm geborgen bin. Manchmal warte ich sehnsüchtig darauf, dass er zu mir kommt, in mein Haus und in mein Herz. Dass er mich tröstet und mir den Weg weist. Dass er mir neue Kraft schenkt für meinen Alltag mit seinen Herausforderungen. Dass er mir ein Wort sagt, damit meine Seele gesund wird.

Mit dieser Sehnsucht kamen und kommen unzählige Menschen in diese Kirche, wo man dem Retter der Welt begegnen kann, dem Heiland – diese Bezeichnung gefällt mir besser, muss ich sagen. Dem Heiland, der mein Leben heil und ganz macht, bei dem ich geborgen bin, bei dem ich sein darf wie ich bin und ich mich nicht erklären muss.

Wir haben eben die Geschichte von Zachäus, dem Zöllner aus Jericho gehört, der auch eine große, tiefe Sehnsucht mit sich herumträgt. Wahrscheinlich weiß er gar nicht so sehr, nach was er sich sehnt. Aber er macht sich auf, Jesus zu sehen – so heißt es in der Geschichte.

Jesus ist nach Jericho gekommen. Er sucht die Verlorenen, wie schon so oft. Sein Ruf eilt ihm schon voraus. Wie er verlorene Menschen gefunden hat und sie selig wurden: Kranke wurden gesund, Aussätzige rein, den Armen hat er Gottes Liebe zugesagt, einige wurden sogar Zeugen, wie er einen Blinden vor den Toren der Stadt geheilt hat. Nun sind viele auf den Beinen, um Jesus aufzusuchen, um ihn zu sehen und zu hören. Auch Zachäus, der klein von Gestalt ist – wie es in der Geschichte heißt, aber ein Großer in der Finanzwelt. Er kollaboriert mit den verhassten Römern. Es gibt eine klare Meinung in Jericho: Zachäus ist ein Sünder, ein Verlorener. Denn er nutzt seine Position als Oberzöllner schamlos aus. Er setzt den Zoll fest. Oft zu hoch. So ist er reich geworden. Der erwirtschaftete Gewinn ist beträchtlich – auch wenn nicht alles legal läuft. Dafür wird er gehasst und gemieden. Die Zusammenarbeit mit den Römern hat ihn den Platz in der Gemeinschaft des Gottesvolkes gekostet. Zachäus ist ein armer Reicher. Er weiß nicht mehr, wo er hingehört. Er hat keine Heimat mehr. Er fühlt sich verloren – obwohl er eigentlich alles hat, was man sich wünschen kann.

2000 Jahre später geht es Menschen immer noch so. Sie können alles haben, was das Herz begehrt, und doch bleibt oft etwas offen, da ist eine Leerstelle. Eine Sehnsucht nach Mehr. Der religiöse, der spirituelle Markt boomt – so kann man sagen, auch wenn viele nicht mehr den Weg in die Kirche finden.

Zachäus, so heißt es, begehrt, Jesus zu sehen. „Begehren“ ist ein starkes Wort: da steckt Verlangen dahinter, Sehnsucht. Zachäus war sicher auch neugierig. Aber da ist noch mehr, er sucht etwas. Dafür erträgt er die bösen Blicke und den Spott der Leute am Straßenrand, er macht sich im wahrsten Sinne des Wortes „zum Affen“ und klettert auf einen Baum!

Ich glaube: Zachäus will gefunden werden. Dort oben auf dem Maulbeerbaum ist er auf dem Höhepunkt seiner Verzweiflung. Und auf dem Höhepunkt seiner Suche nach dem Heil.

Wonach suchen Menschen heute? Was sind die Fragen der Menschen von heute? Was wünschen sie sich von Kirche? Wie können wir ihnen die Frohe Botschaft bringen – in Wort und Tat, damit sie spüren: Gott liebt dich! Jesus ist der Retter der Welt und dein Heiland.

Wie können wir in ihnen die Sehnsucht wecken?

Das sind Fragen, denen wir uns stellen sollen als Kirche, dass wir nicht nur bei uns bleiben, und uns nur mit uns selber beschäftigen.

„Die Bäume sind voll mit Zachäus-gestalten, die neugierig sind und Abstand halten.“ Ich glaube, Jesus will, dass wir losgehen und suchen, damit Menschen von ihm gefunden werden, vom Retter der Welt und ihres Lebens. Es gibt viele Klein-Gemachte, Klein-Gewordene, Klein-Gewachsene, Klein-Gläubige, die auf die Bäume klettern und sehnsüchtig Ausschau halten.

Menschen, Du und ich, ringen wie Zachäus um das Leben und ihr Glück. Viele arbeiten hart und viel dafür und verlieren sich in ihrer Arbeit. Andere brennen aus. Wieder andere sind dauernd im Freizeit-Stress, nur um die eigene Sehnsucht und eine gewisse Leere nicht spüren zu müssen. Manchmal stecke ich fest in meinen Verzweigungen, im manchmal verworrenen Geäst meines Lebens, und ich warte nur darauf, dass mich einer anspricht, mich wahrnimmt und mich herausruft. Dass ich zum Leben finde.

Zachäus folgt seiner Sehnsucht und verlässt das sichere Terrain. Er geht auf die Straße, nimmt den Spott in Kauf. Und steigt auf den Maulbeerbaum.

Jesus sagt zu dem sehnsüchtigen Zachäus: Ich muss heute bei dir einkehren! Jesus fragt nicht, ob er kommen darf. Er sagt auch nicht: Bring erst mal dein Leben in Ordnung! Nein, Jesus kommt und schenkt seine Freundschaft, unverdient und ohne Bedingungen und macht so das Leben des Zachäus wieder heil. Gott rechtfertigt den Sünder – allein aus Gnade – er muss nichts dazu tun. Vielleicht nur seine wunde Seele der Liebe Gottes hinhalten. So schenkt er einen neuen Anfang.

So findet Jesus den Zachäus. Und Zachäus lässt sich finden. Jesus sucht ihn heim. Hält Tischgemeinschaft mit ihm. Ja, der Menschensohn ist gekommen, findet und macht selig, was verloren ist. Und Zachäus nimmt seinen Gast auf – mit Freuden. Alles wird neu für ihn. Das Leben fühlt sich auf einmal anders an.

Wir wissen, dass man immer seine Geschichte mit sich herumträgt. Vieles kann ich nicht ungeschehen machen.

Bei Zachäus ist das so, wie bei uns allen. Auch er trägt seine Geschichte mit sich herum. Seine Taten und Worte, die er seinen Mitmenschen angetan hat. Sie verachten ihn deswegen immer noch.

Zachäus bleibt ein Außenseiter.

Zachäus ist das in diesem Moment egal. Er ist erst einmal selig. Er freut sich, er hat gefunden, was er gesucht hat: einen Freund, einen, der zu ihm hält, der sich mit ihm an den Tisch setzt, einfach so. Zachäus muss sich nicht erklären oder rechtfertigen. Jesus macht ihm keine Vorhaltungen. Jesus kommt zu ihm, hört ihm zu, isst mit ihm. So kann Zachäus einen neuen Anfang wagen. Weil Jesus zu ihm kommt, ohne eine Bedingung zu stellen. Weil Jesus den Sünder liebt, den zurückholen will, der sich von Gott entfernt hat. Es ist immer ein neuer Anfang möglich bei Gott.

Was da in Jericho geschieht, ist kein gewöhnlicher Hausbesuch. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Heim-suchung. Es geht in dieser Geschichte um die Beantwortung der Frage, wo der Mensch seine Heimat hat. Wo und wie er behaust und geborgen ist. Wo und wie er Heil und Frieden findet, was im Leben Halt gibt.

Seine Heimat hat der Mensch in Gottes Reich – ja, das glaube ich. Dort findet er, wonach er sich sehnt.

Aber was Lukas erzählt, ist ja nur ein Teil der Geschichte. Er erzählt lediglich die Hinreise zur Heimat. Nach dem Fest steht dann aber die Rückreise ins Leben an – mit und unter den Menschen in Jericho.

Zachäus muss sein Leben vollkommen neu durchbuchstabieren. Neu beginnen, anders. Seine Begegnung mit Jesus lässt ihn nicht unberührt. Die Liebe Gottes, die er erfahren hat, fließt über auf andere. Er will etwas weitergeben von seinem Glück. Jesus muss ihn nicht dazu auffordern. Zachäus will es selber, wie von selbst. Er will wieder gut machen, indem er teilt.

Auch wir müssen ja immer wieder entscheiden, wie wir unseren Glauben leben wollen, wie wir Gottes Liebe leben können in unserem Alltag, im Umgang mit unseren Kindern oder unseren alten Eltern. Auf der Arbeit, in der Schule.

Menschen, die die Liebe Gottes erfahren haben, können gar nicht anders als sie auch weiterzugeben. Menschen, die von Jesus gefunden wurden, machen sich auf, um andere, die verloren sind, zu suchen und zu finden. Das ist der Grund für unser diakonisches Engagement, für unseren Einsatz für alte und kranke Menschen, für Behinderte, für Kinder, für Geflüchtete, für die, denen das Nötigste fehlt. Die Diakonie in Schweinfurt mit allem, was dazugehört, zeigt das. So geben wir weiter, was uns Gott in Jesus schenkt. Wenn Mitmenschlichkeit bestraft wird, so wie bei den Seenotrettern im Mittelmeer, denen untersagt wird, die Flüchtlinge aus ihren Schlauchbooten zu holen, ist das ein Skandal und widerspricht allem, was uns als Christen heilig ist.

Jesus schaut Zachäus freundlich an. Er ist angesehen bei ihm. Im doppelten Sinne des Wortes. Das schenkt ihm den Mut und die Kraft für ein neues Leben.

Angesehen zu werden, wahrgenommen zu werden – wertgeschätzt und geliebt – das schenkt uns Gott in Jesus Christus. Das sagt er uns in seinem Wort, das wir hier in der Kirche hören dürfen.

Beim Segen dürfen wir Gottes gütigen Blick auf uns spüren.

Bei jeder Abendmahlsfeier kehrt Jesus bei uns ein – wie bei Zachäus und feiert Gemeinschaft mit uns – wie mit guten Freunden. Jeder darf kommen. In jedem Gebet wenden wir uns Gott zu und er nimmt unsere Sehnsucht wahr und lässt uns bei ihm geborgen sein. Egal, was uns bedrückt. So widerfährt uns in diesem Haus Gottes Heil.

Sehnsucht, liebe Schwestern und Brüder, ist der Anfang von allem. Sehnsucht ist wie der Türöffner für Haus und Herz. Wenn ich mich sehne nach dem Heil oder mich wenigstens sehne nach der Sehnsucht, dann ist die Tür noch offen, durch die mich das Heil erreichen kann.

Ihre Kirche ist ein Ort, wo man vom Heiland, vom Retter der Welt, gefunden werden kann. Die Türen sind offen. Wir können unserer Sehnsucht nachgehen. Und wenn es nur kleine Schritte sind. Das Wichtigste aber ist: Gott kommt uns entgegen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.